Joseph-Looser-Hausorgel von 1807

(Wachter-Verzeichnis J_27)



Standort:
Binningen BL, Allschwilerweg 52

A. Ausgangslage

1. Grundlagen

Grundlage des vorliegenden Berichtes bildet die Untersuchung der Orgel vom 14. Oktober 2026 durch Markus Meier. Auftraggeberin ist die derzeitige Besitzerfamilie, vertreten durch Frau Aglaia Graf.

2. Aufgabenstellung

- Beschreibung des Instrumentes und seiner Teile
- Beurteilung des Zustandes
- Einschätzung des (kulturhistorischen) Wertes

3. Geschichte / Besitzverhältnisse[1]

Aglaia Graf (Vertreterin der Besitzerfamilie Graf)
Vater: Peter-Lukas Graf (1929–2025)[2], Binningen
Mutter: Ruth Graf, Egg ZH
Gatte: Dr. Ernst Graf-Rohner, Schlieren (1937)
Jak. Grütter-Stäbler, Landscheide, Wald-Schönengrund
Heinr. Näf-Bleiker
Vater: Heinr. Näf-Alder (1866–1932), Wald, vorher Stafel, vorher Stocken
Vater: J. Georg Näf-(Forster)-Raschle (1839–1915), Stocken, Hemberg
Ulrich Mettler, Ebnat (1807)

Der Eintrag in Joseph Loosers Rechenbuch[3] auf Seite 77/78 lautet wie folgt:

«Den 22ten Herbstm. Ano 1807 hab ich Dem gemeinds Rath Ullrich Metler auff dem Ebnath eine orgel zu kauffen gegeben Um 1040 fl.[4] samt einem federen Thaller Trinkgelt alless bar bezalt. Wie folgt namlich Copel 8 f. Hol quint 4 f. quint ½ fuss subterocdaff 1 f. Principal 2 fuss suber gemahlt gut vergoldt, das Clavier von Helffenbein u. Ebenholtz, in seinen kösten fergen in meinen kosten aufzusetzen, namlich fünf gantze Register.»

Dieses Instrument entspricht dem fünfregistrigen[5] Joseph-Looser-Typ mit fünf Prospektfeldern. Die originale Fassung wurde im 19. Jh. übermalt, vermutlich 1937 freigelegt und im Rahmen der Restaurierung durch August Forster[6] überarbeitet.

Wortlaut des Zettels im Windkasten:

«Renoviert + als Altertum auf as gestimmt
Im Mai 1937 durch
August Forster
Wiesentalstr. 26 St. Gallen.»

---

[1] Widmer, Otmar: Hausorgelbau im Toggenburg. In: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Band 39, Heft 3, Beilage II, 1937, S. 247.
Wachter-Stückelberger, Hans U.: Verzeichnis der Toggenburger Hausorgeln – erbaut von Wendelin und Joseph Looser, 4. überarbeitete Auflage, Pfäffikon ZH 2008.

[2] «Sohn des Arztes Ernst Graf. 1978 Heirat mit Agnete Schüler. Ausbildung zum Flötisten bei André Jaunet in Zürich, am Conservatoire national de Paris bei Marcel Moyse und Roger Cortet (1949 erhielt er den 1. Preis für Flöte) und bei Eugène Bigot (Dirigentendiplom 1950). 1950-1956 Soloflötist des Winterthurer Stadtorchesters, ab 1951 wiederholt beim Schweizerischen Festspielorchester in Luzern. 1953 gewann er den 1. Preis für Flöte beim Wettbewerb der ARD in München. 1960-1970 wirkte er hauptsächlich als Konzert- und Operndirigent am Stadttheater Luzern. 1973-1985 war er Professor für Flöte an der Musikakademie Basel. Der international als Solist, Kammermusiker und Dirigent tätige Graf nahm zahlreiche Schallplatten auf.» Regula Puskás: "Graf, Peter-Lukas", in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version von 2004 (Artikel aus der HLS-Druckversion, bearbeitet am 28.04.2026). Online: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026918/2026-04-28/, 15.10.2026.

[3] Vgl. Meier, Markus: Geächtet, geliebt und geduldet. Die Orgel im nachreformatorischen Toggenburg, Zürich: Chronos 2025, S. 300 f.

[4] Dieser Betrag ist unwahrscheinlich. Vermutlich ist die Zahl einem Transkriptionsfehler bei der Abschrift des Originalmanuskriptes geschuldet. Für Orgeln dieser Grössenordnung verlangte Looser zwischen 100 und 200 fl. (Gulden).

[5] Sowohl Widmer (1937) als auch Wachter-Stückelberger (2008) verzeichnen diese Orgel fälschlicherweise als viereinhalbregistrig. Sie beinhaltet fünf Register, denn die Quinte erstreckt sich über den gesamten Tonumfang (49 Töne) und beginnt nicht erst – wie oft – bei c^1 (siehe Eintrag in Loosers Rechenbuch).

[6] Siehe Meier, Geächtet, geliebt und geduldet, S. 304 (Fussnote 106).

4. **Äussere bauliche Merkmale, Bemalung (Fassung)**
   Das äussere Erscheinungsbild entspricht dem Looser-Typus der zweiten Schaffensperiode (ab etwa 1770) mit fünfteiligem Flachfelder-Prospekt und Flügeltüren. Die Prospektpfeifen folgen der Gesetzmässigkeit 7-6-5-6-7.[7] Die Mittelpfeife ist ziseliert und mit der Jahrzahl 1807 versehen (in Übereinstimmung mit der Signatur im Windkasten).
   Die originale Ölfarbenbemalung mit der üblichen blaudominierten Blumen- und Rocaillen-Ornamentik wurde überarbeitet.[8] Jost Kirchgraber[9] ordnet sie folgendermassen ein: «Die Bemalung dieser Orgel wirkt harmonisch. Freilich sieht man, dass die Rocaillen nicht mehr den spontanen Schwung haben, weil sie nicht mehr in einem einzigen Zug hingestrichen sind wie im Original, aber sorgfältig und genau gesetzt, den ursprünglichen Konturen folgend.»

B. Bericht

1. **Allgemeiner Zustand**
   Die Orgel ist verstaubt und wirkt seit Längerem unbenutzt, befindet sich aber in einem intakten, weitestgehend unversehrten Zustand. Es sind keine Anzeichen von Zerfall (Holzwurm, Schimmel, etc.) erkennbar. Das Instrument ist spielbar. Die Balganlage wurde unlängst von Orgelbauer Gabriel Stäheli neu beledert.

2. **Disposition** C–c^3

Copel	8’	
Flöten	4’	
Principal	2’	
Quint	1 1/3’	(ab c^2 Oktavrepetition)
SuperOctav	1’	(ab c^2 Oktavrepetition)

3. **Pfeifenwerk**
   Die Pfeifen sind – soweit feststellbar – komplett original vorhanden und in gutem Zustand. Spuren einer Nachintonation/-Stimmung (Rückführung auf die originale Stimmtonhöhe 1937) sind erkennbar.

   Registerbeschreibung (Windladenanordnung)

Copel 8’	49 Töne (C–c^3), Holz gedeckt, die 6 tiefsten Pfeifen gekröpft.
Flöte 4’	36 Töne von C bis h^1, Holz offen, mit Stimmblechen; ab c^2 13 Töne Orgelmetall (im folgenden OM), zylindrisch offen.
Quint 1 1/3’	12 Töne (C bis H), Holz offen, mit Stimmblechen; 24 Töne (c^0 bis h^1) OM, zylindrisch offen; ab c^2 auf 2 2/3 repetierend, 13 Töne OM, zylindrisch offen.

[7] Vgl. Meier, Geächtet, geliebt und geduldet, S. 279.
[8] Vermutlich 1937, anlässlich der Restaurierung durch August Forster, St. Gallen.
[9] Vgl. Kirchgraber, Jost: Kunst der Möbelmalerei, Baden 2011.

SuperOctav 1’	12 Töne (C–h^0), Holz offen, mit Stimmblechen; ab c^0 24 Töne OM, zylindrisch offen, ab c^2 Oktavrepetition (2’).
Principal 2’	31 Töne (D–b^1) im Prospekt (7-6-5-6-7), OM, offen; C/Cis innen, Holz offen; ab a^1 16 Töne innen auf der Windlade, OM offen.

4. Klaviatur, Traktur, Registratur

Die Klaviatur besteht aus mit Ebenholz belegten Untertasten, Obertasten mit Elfenbein. Die Stirnseiten der Untertasten sind mit Papierprägungen (Engelskopf und die Jahreszahl 1710) versehen, wie sie bei den meisten Looser-Orgeln zu finden sind. Es sind verhältnismässig wenig Abnützungsspuren erkennbar. Die Pergament-Scharnierung ist in gutem Zustand.

Das Stichmass[10] über drei Oktaven beträgt 476 mm.

Die teilweise abgekröpfte Stechermechanik ist vollständig erhalten. Die tiefsten zehn Töne (C–A) werden mittels Eisenwellen symmetrisch auf C- und Cis-Seite verteilt (die C-Seite befindet sich rechts!).

Die Registermechanik ist ebenfalls original erhalten und in funktionsfähigem Zustand.

5. Windlade

Die Ladenteilung (Pfeifenabfolge auf der Windlade) folgt von A bis c^3 dem chromatischen Prinzip. Die zehn tiefsten Töne werden symmetrisch auf Cis- und C-Seite verteilt: Cis/Dis/F/G/A//B–c^3//Gis/Fis/E/D/C.

6. Windanlage

Die Balganlage besteht aus einem einfaltigen, unterständigen (hängenden) Schöpfbalg – befestigt an einem Diagonalbrett, auf dem der zweifaltige Magazinbalg sitzt. Auf der Scharnierseite des Magazinbalges wird der Wind mittels eines kurzen Kanals in die Bass-Seite des Ventilkastens geführt. Ein Rückschlagventil auf dem Diagonalbrett verhindert den Rücklauf des Windes in den Schöpfbalg. Das Überdruckventil auf der beweglichen Magazinbalgplatte verhindert die Überdehnung des Magazinbalges. Ein an der Ventilkastenunterseite befestigter «Stickel» öffnet bei entsprechend hohem Balgplattenstand das Ventil. Mittels Trethebel auf der rechten Seite des Untergehäuses wird über eine Welle der Hebearm unter der Öffnungsseite des Schöpfbalges betätigt, der diesen schliesst und damit den Wind durch das Rückschlagventil im Diagonalbrett in den Magazinbalg presst. Auf der Öffnungsseite der Magazinbalgplatte befestigte Bleiplatten sorgen für den passenden Winddruck (das Gewicht der Beschwerung wurde anlässlich der Untersuchung nicht aufgenommen).

Die Belederung wurde vor ca. zwei Jahren von Orgelbauer Gabriel Stäheli erneuert.

7. Gehäuse und Gerüstwerk (Schleiergitter, Verzierungen, etc.)

Gehäuse inkl. Gerüstwerk sind von originaler Qualität (abgesehen von der bereits erwähnten Freilegung und Überarbeitung der Originalbemalung).

Höhe: 198 cm

Breite: 150 cm (inkl. Sockelleisten und Profile)

[10] Das Stichmass dient als Anhaltspunkt beim Vergleich von Klaviaturgrössen und Tastenbreiten und umfasst drei ganze Oktaven im Mittelbereich der Klaviatur plus ein Untertastenspatium (Abstand zwischen zwei Untertasten): C–h^1 oder c–h^2.

Tiefe: 85 cm (inkl. Profil)

8. Eckdaten in der Übersicht

Baujahr: 1807 (übereinstimmende Datierung auf der mittleren Prospektpfeife und im Windkasten)
Register: 5
Prospekt: 7-6-5-6-7
Stimmtonhöhe: $a^1 \sim 415$ Hz (- 30 Cent)
Temperierung: ~ gleichstufig
Winddruck: 30 mm WS
Stichmass: 476 mm

Die Orgel ist weitestgehend identisch mit der 1806 erbauten Hausorgel, heute im grossen Sitzungszimmer des Kirchenzentrums der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Ebnat-Kappel aufgestellt.[11]

C. Gesamthafte Beurteilung und Einschätzung des kulturhistorischen Wertes

Insgesamt handelt es sich bei der beurteilten Toggenburger Hausorgel um ein sorgfältig gepflegtes und einwandfrei funktionierendes Instrument, dem die Veränderungen im Verlauf seiner Geschichte nicht zu nennenswerten Einbussen – substantieller und klanglicher Art – gereichten. Neben dem kunsthistorischen Wert spielen weitere Kriterien eine Rolle, wie die «musikalische Brauchbarkeit», der Neubauwert eines vergleichbaren Instrumentes und nicht zuletzt der Marktwert im aktuellen Antiquitäten- und Kunsthandel. Der derzeitige Handelswert dieser Hausorgel ist deshalb aufgrund der «anteilsmässigen Flexibilität und Subjektivität» der genannten Faktoren (insbesondere des letzteren) schwierig in Zahlen zu fassen. Die Einmanualigkeit ohne Pedal und das stehende Spiel bei gleichzeitigem «Windtreten», gilt als besonderes und liebenswertes Charakteristikum dieser Instrumente – sie eignen sich daher vornehmlich für die Darstellung barocker Manualiter-Musik sowie für den Basso-continuo-Einsatz in kammermusikalischem Kontext . Sie sind – auch dank ihres klanglichen Charmes – als Liebhaberobjekte für die Interpretation von sehr spezifischer Orgel-(aber auch Cembalo- und Klavier-) Literatur zu beurteilen.

© Dr. phil. Markus Meier, Gutenbergstrasse 10, 8406 Winterthur, 24. 10. 2026, unabhängiger (nicht unternehmerisch tätiger) Orgelbauer, Experte für Orgelbaufragen und Kirchenmusiker

[11] Siehe Meier, Geächtet, geliebt und geduldet, S. 314–316.

D. Bildanhang



Ziselierte Mittelpfeife (D) mit der Jahrzahl 1807



Gehäuse: rechte Seite



Unterbau: Klaviaturabdeckung – Registerschieber – Windtrethebel



Pfeifenwerk, von oben nach unten: Copel 8’, Flöten 4’, Quint 1 1/3’, SuperOctav 1’, Innenpfeifen Principal 2’, Prospektpfeifen Principal 2’



Klaviatur – Stechermechanik – Windkastenspund



Balganlage mit geöffnetem Magazinbalg (oberhalb dem Diagonalbrett) und geöffnetem Schöpfbalg (am Diagonalbrett hängend)



Zettel im Windkasten von August Forster (Renovation 1937)



Hausorgel mit geschlossenen Flügeltüren